



Waisenknabe Ahmed und seine auswechselbaren Münder und Augenlider.

Foto: Jmi, Figuren Claude Barras, Rita Productions



Foto: Claude Barras, Rita Productions

Zucchini – der Zweite von rechts – und seine Gspänli im Waisenhaus trotzen gemeinsam den Herausforderungen des Lebens.

Ein guter Trick

Das «Groupement Suisse du Film d'Animation» (GSFA) – oder kurz Swiss Animation – feiert dieses Jahr Jubiläum. Der vor 50 Jahren gegründete Berufsverband vereint bis heute die verschiedensten künstlerischen Universen. 23 Animationsfilmschaffende zeigen in der Jubiläumsausstellung «Swiss Animation – bewegt!» wie ihr jeweiliges Universum entstanden ist.

von John Micelli

Für den Oscar reichte es dann doch nicht ganz: «Ma vie de Courgette», auf Deutsch «Mein Leben als Zucchini», musste sich bei den Academy Awards 2017 beim Kampf um die Auszeichnung als bester Animationsfilm von einer Produktion der Walt Disney Studios geschlagen geben. Trotzdem ist die Liste der Ehrungen für den Film des Walliser Regisseurs Claude Barras beachtlich; er gewann die Wettbewerbe mehrerer Festivals, dazu zwei Césars und sowohl den Europäischen als auch

den Schweizer Filmpreis. Die Geschichte des Waisenknaben Icare, genannt Zucchini, eroberte die Herzen der Zuschauer im Sturm. Nach der Premiere des Films am Festival von Cannes wurde von einem Kinosaal im Delirium und einer Viertelstunde Applaus berichtet. Knapp 200 000 Kinoeintritte machten «Ma vie de Courgette» auch in der Heimat zum erfolgreichsten Animationsfilm und zu einem der erfolgreichsten Schweizer Filme überhaupt. Ein 40-köpfiges Team hatte an dem Streifen gearbeitet,

drei Sekunden Film entstanden pro Tag. 43 200 Einzelbilder der 25 Zentimeter hohen Puppen aus Silikon, Kunstharz und Latexschaum zeigten schliesslich nach zwei Jahren in gesamthaft 66 Minuten das Schicksal Icares und seiner Leidensgenossinnen und Leidensgenossen im Waisenhaus. Wie viel Vorbereitung und Arbeit in einem Trickfilm steckt, veranschaulicht am Beispiel der Zucchini und zahlreichen kleineren Schweizer Produktionen die Ausstellung «Swiss Animation – bewegt!», die

bis Sommer 2019 durch das Land ziehen wird, um in Bellinzona, Solothurn, Lausanne, Dietikon und Luzern – jeweils durch lokale Rahmenausstellungen ergänzt – Station zu machen.

Schweizer Trickfilm-Pioniere

«Ma vie de Courgette» ist erst der sechste animierte Langspielfilm, der in der Schweiz oder mit Schweizer Beteiligung produziert wurde. Unser Land ist ein hartes Pflaster für Trickfilmer. Dabei wurden internationale Entwicklungen schon früh mitgestaltet: 1921 brachten die zwei Genfer François Ehrenhold und Maurice Peyrot-Schlumberger, einer neuen Tendenz aus den USA folgend, die «Histoire de Mr. Vieux-Bois» auf die Leinwand, basierend auf einer Bilder-geschichte des Schriftstellers und Zeichners Rodolphe Töpffer – auch er ein Genfer – von 1837. Lange Zeit galt der Film als verschollen. Auf Grundlage eines Ende der 1970er-Jahre wiederentdeckten 35 mm-Originalnegativs aber konnte die Cinémathèque Suisse eine digitale Restaurierung von «Histoire de Mr. Vieux-Bois» erstellen und dieses historische Dokument für die Zukunft erhalten. Trotz diesem vielversprechenden Start aber entstanden in der Schweiz bis ins neue Jahrtausend keine animierten Langspielfilme mehr. Wohl aber florier-te die Produktion von Trickfilmen für Industrie und Werbung. Mit Julius Pinschewer produzierte ab 1933 auch der «Erfinder des deutschen Werbefilms» in der Schweiz. Pinschewer hatte in Deutschland mit namhaften Künstlern zusammengearbeitet und mit allen Möglichkeiten der Trickfilmtechnik experimentiert: Zeichen- und Legetrick in

verschiedensten Variationen, Silhouetten- und Puppenanimation, Scherenschnitt und diverse Kolorierungstechniken. Nach der «Machtergreifung» Hitlers ahnte er jedoch, dass er als Jude in Deutschland persönlich und beruflich keine Zukunft mehr haben würde. In der Schweiz empfing man ihn zwar nicht mit offenen Armen, unter Auflagen aber durfte er in Bern das Pinschewer Film-Atelier gründen, das unter anderem mit Werbetrickfilmen für die Schweizer Landesausstellung von 1939 auf sich aufmerksam machte. Nach dem Krieg wuchs Pinschewers Reputation als Filmpionier – sein Betrieb aber verlor zusehends an Bedeutung. Pinschewer verstarb verarmt 1961, sein Studio wurde 1963 geschlossen.

Küchenlatein

Mittlerweile aber hatte der künstlerische Animationsfilm zu seiner Emanzipation angesetzt. Ab 1956 fanden in

Cannes während des Filmfestivals die «Journées Internationales du Cinéma d'Animation» statt, um Reputation des Genres zu verbessern. Allerdings absorbierten Stars und Starlets in Cannes die Aufmerksamkeit von Publikum und Presse, weshalb eine Gruppe von Animationsenthusiasten 1960 das «Festival International du Film d'Animation» in der französischen Stadt Annecy – keine 40 Kilometer von Genf entfernt – ins Leben riefen. Das Festival in Annecy, heute der weltweit bedeutendste Anlass für Animationen, zog auch zahlreiche Schweizer an. Das Ehepaar Gisela und Nag Ansoerge zum Beispiel – sie Apothekerin, er Maschinenbauingenieur – entschied sich nach der ersten Ausgabe des Festivals, bei der zweiten mit einem eigenen Beitrag anzutreten. «La Légende du Pont du Diable» sei dann in Annecy vom Publikum «mit viel Lächeln, Lachen und Applaus» bedacht worden, erinnert sich Nag Ansoerge. Als ungleich wichtiger aber beschreibt er den Austausch unter Animationsfilmschaffenden – einem eigentlich einsamen Metier –, den das Festival und die Gründung des internationalen Verbandes Association internationale du Film d'Animation (Asifa) ermöglicht habe. «Wir kannten nicht viele andere», erläutert auch Altmeister Georges Schwizgebel, der kürzlich für sein Lebenswerk mit dem Ehrenpreis des Schweizer Films ausgezeichnet worden ist und im Oscar-Gremium «Academy of Motion Picture Arts and Sciences» Einsitz genommen hat. Mitte der 1960er-Jahre war Schwizgebel noch

Altmeister Georges Schwizgebels Stil ist unverwechselbar. Sein Kurzfilm «Erlkönig» von 2015 wurde an 50 Festivals gezeigt und mit über einem Dutzend Preisen ausgezeichnet.



Foto: Georges Schwizgebel, Studio GDS

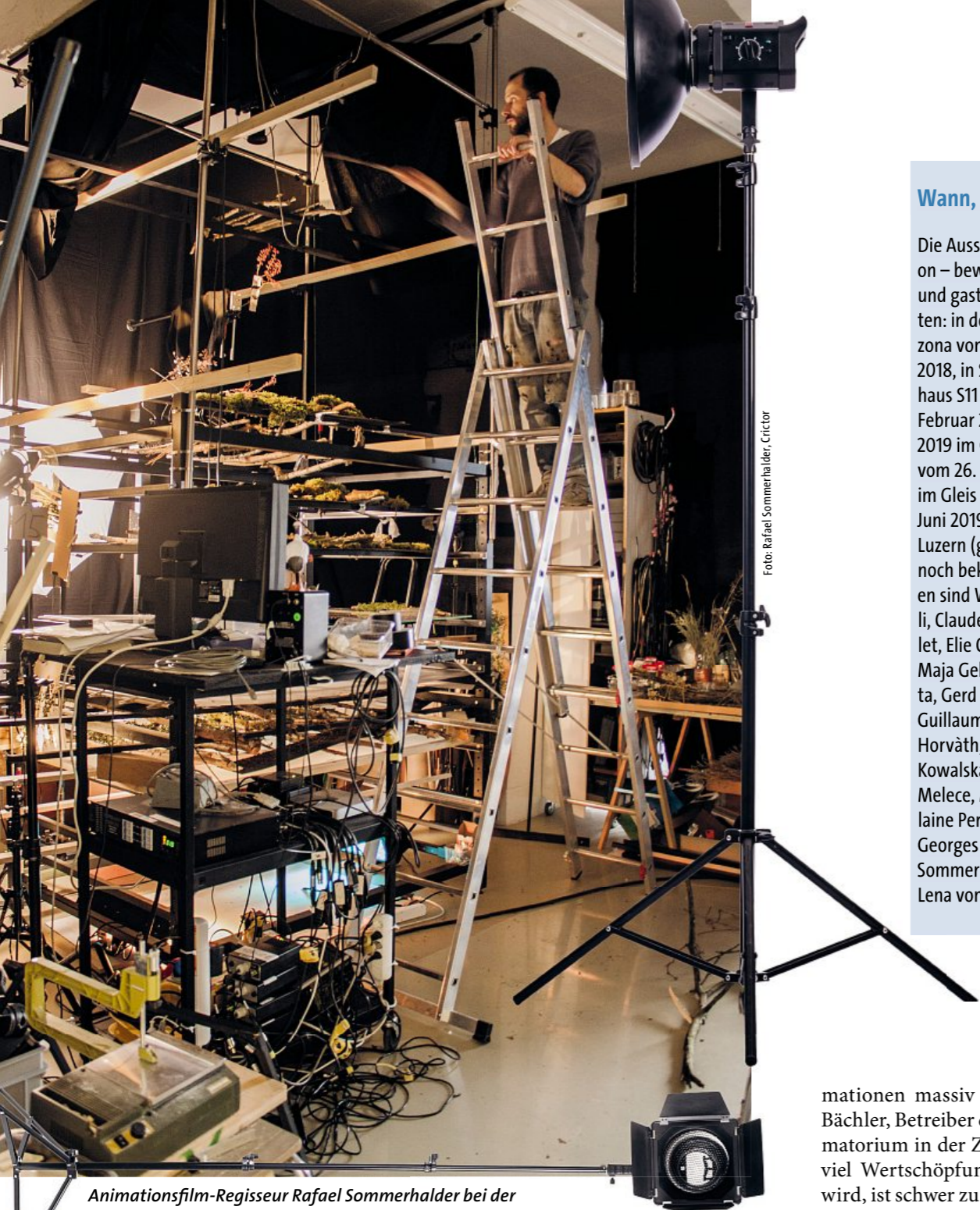


Foto: Rafael Sommerhalder, Crictor

Wann, wo, wer?

Die Ausstellung «Swiss Animation – bewegt!» ist unterwegs und gastiert an folgenden Orten: in der Castellinaria in Bellinzona vom 10. bis 24. November 2018, in Solothurn im Künstlerhaus S11 vom 24. Januar bis 17. Februar 2019, ab dem 1. März 2019 im Ceruleum in Lausanne, vom 26. April bis 17. Mai 2019 im Gleis 21 in Dietikon und im Juni 2019 an der Hochschule in Luzern (genaue Daten werden noch bekannt gegeben). Zu sehen sind Werke von Marcel Barel, Claude Barras, François Challet, Elie Chapuis, Michael Frei, Maja Gehrig, Claudius Gentinetta, Gerd Gockell, Fred & Sam Guillaume, Delia Hess, Zoltán Horváth, Anja Kofmel, Jadwiga Kowalska, Claude Luyet, Anete Melece, Michaela Müller, Marjolaine Perreten, Marina Rosset, Georges Schwizgebel, Rafael Sommerhalder, Basil Vogt und Lena von Döhren.

mationen massiv erhöht, erklärt Rolf Bächler, Betreiber des Kulturraums Animatorium in der Zürcher Altstadt. Wie viel Wertschöpfung dadurch generiert wird, ist schwer zu messen. Die Branche ist in Klein- und Kleinstunternehmen fragmentiert, aber geht der Schweizer Branchenverband von rund 483 000 Arbeitsplätzen in 71 000 Unternehmen aus und von einer Wertschöpfung von 22 Milliarden Franken. Bei der Förderung allerdings werde der Bereich Animation noch nicht seinem Wert entsprechend unterstützt, moniert GSFA-Präsident Jonas Raeber im Jahresbericht der Gruppe. Die Sektion Film des Bundesamtes für Kultur zum Beispiel sehe nur knapp sechs Prozent ihrer Fördermittel für den Animationsfilm vor – dabei setzte der gerade dazu an, zur erfolgreichsten Gattung des Schweizer Films zu werden.

und ich zu Hause auf dem Esstisch. So ist der Gründungsmythos entstanden.» Wie und wo auch immer – sicher ist: Am 12. Oktober 1968 wurde die GSFA aus der Taufe gehoben, und in 50 Jahren sind aus knapp zwei Dutzend Gründungsmitgliedern rund 250 Animationsfilmschaffende geworden.

Ehrlich währt am längsten

Diese treffen heute auf bessere Bedingungen: Die inflationäre Zunahme von Bildschirmen in unserer Umwelt haben den Bedarf und die Sichtbarkeit von Ani-

Animationsfilm-Regisseur Rafael Sommerhalder bei der Arbeit am Multiplan-Tricktisch.

Kunststudent in Lausanne, zählte aber zusammen mit den Ansorges schon zu der Handvoll Leute, die sich anschickten, einen nationalen Ableger des internationalen Verbandes zu gründen. In der Küche von Produzent Bruno Edera sei das «Groupement Suisse du Film d'Animation» 1968 geboren worden, so die kolportierte Legende. Edera selbst relativiert: «Natürlich trank der eine oder andere gelegentlich ein Gläschen in unserer Küche. Vor allem aber mussten wir Einladungen und Statuten vervielfältigen – das machten meine Frau

aber immer noch von Hand, der Rechner ersetzt nur Leinwand und Farbkasten. Trotz der digitalen Revolution ist die Animation von Langspielfilmen also immer noch ein personalintensives und teures Unterfangen.

Gross und klein

Deshalb ist der Kurzfilm die Domäne der Animation. Aber um allein schon die Fülle an Techniken, Erzählstilen, Farben und Formen zu beschreiben, die die rund 20 Künstlerinnen und Künstler der GSFA-Jubiläumsausstellung für ihren Film gewählt haben, fehlt hier der Platz. Stellvertretend schauen wir Regisseur Rafael Sommerhalder über die Schulter. Sommerhalder findet sein Arbeitsmaterial grösstenteils draussen in der Natur. Äste werden in seinem Film zu Bäumen, Tannennadeln zu Grashalmen. Auf einem Multiplan-Tricktisch, einem grossen Gestell aus Metall mit Regalen aus Glas, auf denen die Figuren und Dekorelemente arrangiert und bewegt werden, entstanden zauberhafte Landschaften, die die Vogelscheuche Balthazar im knapp zehn Minuten dauernden Film «Au Revoir Balthazar» durchwandert, nachdem ihm ein Schneesturm das Bein gebrochen und damit in die Freiheit entlassen hat. Sommerhalder eröffnet aber nicht nur der Vogelscheuche neue

Sorgfältige Planung: Storyboard und Gestaltungselemente des Films «Au revoir Balthazar».

Horizonte, wenn Balthazar schliesslich das Meer erreicht, sondern entlässt auch den Zuschauer bereichert aus der Vorstellung. Denn die Stärke der Animation – das Spiel mit Texturen, mit Materialien, den Perspektiven – ermutigt, selbst auf Entdeckungstour zu gehen, auf der Suche nach der Magie der kleinen Dinge, die uns im Alltag umgeben. ■



Foto: Rafael Sommerhalder, Crictor

Wenige Sekunden im Film, unzählige Handgriffe des Regisseurs in der Produktion: Ein Schneesturm hat Vogelscheuche Balthazar das Bein gebrochen.